

Niklaus Manuel. Catalogue raisonné

Niklaus Manuel (um 1484–1530) zählt zu den herausragenden Persönlichkeiten der beginnenden Neuzeit in der Schweiz. Sein künstlerisches Schaffen stösst seit Langem auch in der internationalen Forschung auf Interesse. SIK-ISEA legt nun die systematische Aufarbeitung von Manuels Werk vor.

Katharina Ammann / Michael Egli

Der Berner Maler, Zeichner, Dichter und Staatsmann Niklaus Manuel (Abb. 1) ist durch seine Lebensumstände eng mit historischen und kirchenpolitischen Prozessen während des späten 15. und frühen 16. Jahrhunderts verknüpft. Seine fesselnde Biografie wirft ein Licht zurück auf die Geschichte Berns und der Eidgenossenschaft. Bereits die frühe Kunstgeschichtsschreibung assoziierte Manuel aufgrund der perspektivischen Erschliessung des Bildraums, des Strebens nach einer an der Anatomie orientierten Wiedergabe des Körpers, der vermeintlich naturgetreuen Darstellungsweise oder der Umsetzung mythologischer Themen (Abb. 2 und Abb. 6) mit der Renaissance. Überblickt man sein Œuvre, das durch Originalität und eine ausserordentliche zeichnerische Qualität besticht, so wird Manuels kritische Auseinandersetzung mit mittelalterlichen Bildkonventionen evident. Im gemalten wie im zeichnerischen Werk verband er lokale Traditionen mit der aktuellen süddeutschen und italienischen Kunst, insbesondere der Druckgrafik, und fand so zu einer eigenständigen Position.

Niklaus Manuel wurde als Sohn des Apothekers Emanuel Allemann und der Margareta Fricker in Bern geboren. Der Vater war ein Nachkomme des 1460 aus Italien eingewanderten Jakob Alamand bzw. Allemann. Die Mutter stammte als uneheliche Tochter von dem angesehenen Berner Stadt- und Gerichtsschreiber Thüring Fricker ab. 1509 heiratete Niklaus Manuel Katharina Frisching, deren Familie zur politischen Führungsschicht Berns zählte.

Manuels Wahl in den Grossen Rat der Stadt Bern am 28. März 1510 war ein Schritt in die Richtung, die er als Politiker und Diplomat einschlagen sollte.

In der folgenden Zeit konnte er sich auch als Künstler mit zahlreichen wichtigen Aufträgen in Bern etablieren. Die frühesten erhaltenen Zeichnungen Manuels entstanden um 1507 im Kontext der Glasmalerei (Abb. 3). Mit seinen Scheibenrissen prägte er neben Hans Holbein d. J. und Hans Baldung Grien wesentlich die Entwicklung der Einzelscheibe in einer modernen Formensprache. Zu den prestigereichen Arbeiten Manuels gehören unter anderem der sogenannte Grandson-Altar von 1516/1517 (Abb. 4), die Ausmalung des Chorgewölbes im Berner Münster von 1517, die heute zerstörten Wandmalereien des Totentanzes an der südlichen Kirchhofmauer des Berner Dominikanerklosters von 1517–1522 oder der Antonius-Altar der Antoniter-Kirche, der 1518–1520 entstand. Trotz dieser Aufträge reichte das Einkommen nicht aus, um seine Familie finanziell unterhalten zu können, und so nahm Niklaus Manuel, wie sein Zeitgenosse Urs Graf, in Italien am Reislaf teil. Beide Künstler setzten sich in ihrem Werk kritisch und bisweilen sarkastisch mit dem Söldnerwesen auseinander.

Nach 1522 scheint sich Manuel aus dem Beruf des Malers zurückgezogen zu haben. Jedenfalls entstanden in der Folgezeit nur noch wenige Zeichnungen. In einem dieser letzten überlieferten Blätter, *König Josia lässt die Götzenbilder zerstören* (Abb. 5), befasste er sich vor dem Hintergrund der reformationszeitlichen Ereignisse mit der



Abb. 1: Niklaus Manuel, *Selbstbildnis*, 1520, ungefirnisste Farbe auf Pergament, Vergoldung (Anlegemittel), 34,4 × 28,5 cm, Kunstmuseum Bern, Inv. G 0326 (Kat. 16)



Abb. 3: Niklaus Manuel, *Eidgenosse unter einem Bogen mit dem Sturm auf eine Festung*, um 1507, Feder in Schwarz, 44,9 × 32,1 cm, Kunstmuseum Basel, Kupferstichkabinett, U.VI.28 (Kat. 23), Foto: Kunstmuseum Basel (Martin P. Bühler)



Abb. 2: Niklaus Manuel, *Lucretia*, 1517, ölhaltige Farbe auf Holz (Fichte), 32,4 × 26,9 cm, Kunstmuseum Basel, Inv. 420 (Kat. 9), Foto: Kunstmuseum Basel (Martin P. Bühler)

Bilderfrage. 1523 wurde Manuel zum Landvogt von Erlach (BE) gewählt; fünf Jahre danach gehörte er dem Kleinen Rat an. Ebenfalls 1528 wurde ihm eines der höchsten Ämter der Berner Staatsverwaltung übertragen: Als Venner der Gerberzunft überwachte er 1529 nach Einführung der Reformation die Konfiszierung und Einschmelzung der liturgischen Geräte der bernischen Klöster und Kirchen. Im dichterischen Werk Manuels hatte sich bereits ab 1522/1523 eine deutlich kirchenkritische Haltung herauskristallisiert, namentlich in seinen Fasnachts-spielen. Manuels radikal erscheinende Absage an die Kunst wurde von einzelnen Forschenden als die vielleicht spektakulärste in der europäischen Kunstgeschichte bezeichnet. Am 28. April 1530 starb Manuel im Alter von ungefähr 47 Jahren in Bern.

Der *Catalogue raisonné* enthält je einen Aufsatz von Hans Christoph von Tavel und Michael Egli, die das *Ceuvre* Manuels unter Einbezug der vorangegangenen intensiven Untersuchungen forschungsgeschichtlich einordnen und in den historischen Kontext der frühen Neuzeit einbetten. Der Katalogteil umfasst die Beschreibung und die gesicherten Informationen zu 293 Zeichnungen, Rissen, Holzschnitten, Tafel-, Tüchlein- und Wandmalereien, darunter 127 abgewiesene Arbeiten. Jeder Werkkommentar legt die aktuellen Forschungsergebnisse dar, etwa zur Entstehung des Werkes, zu Auftraggeber- oder Käuferschaft, zu Werkzusammenhängen, zur Rezeption sowie zu Ergebnissen kunsttechnologischer Untersuchungen, und liefert entsprechende neue Interpretationen. Darüber hinaus sind unter den einzelnen Katalognummern die Provenienz, die Literatur- und die Ausstellungsnachweise verzeichnet. Neben der neu zusammengestellten Biografie des Künstlers gibt ein weiterer, mit technischen Aufnahmen illustrierter Aufsatz Auskunft über die kunsttechnologische Untersuchung am sogenannten Dominikaner-Altar. Insgesamt 660 farbige und hoch aufgelöste Reproduktionen bebildern die Publikation und tragen den wissenschaftlichen Anforderungen Rechnung (Abb. 6).

Der *Catalogue raisonné*, der in gemeinsamer Herausgeberschaft mit der Burgerbibliothek Bern die Resultate eines langjährigen Forschungsprojekts von SIK-ISEA präsentiert, bringt das Wissen über Niklaus Manuel auf einen aktuellen Stand. Es ist damit nicht nur möglich, Manuels künstlerischem Schaffen neu zu begegnen, sondern dem Künstler seinen angemessenen Platz in der Kunstgeschichte der frühen Neuzeit einzuräumen. Das Forschungsprojekt stand unter der Leitung von Dr. Juerg Albrecht (2007–2015) und von Dr. Katharina Ammann (2015–2017). Seit April 2017 ist die Publikation im Buchhandel erhältlich und kann online bei www.schwabeverlag.ch bestellt werden.

In Ergänzung zur Buchausgabe präsentiert SIK-ISEA eine kostenlose Online-Version unter www.niklaus-manuel.ch. Der digitale Katalog bietet neben komplexen Rechercheoptionen die Möglichkeit, ausgewählte Werke mittels Zoom bis ins kleinste Detail zu betrachten. Eine sogenannte Slider-Funktion gewährt bei einzelnen Tafeln einen vergleichenden Blick in verschiedene Ebenen des Bildaufbaus.



Abb. 4: Niklaus Manuel, *Die Zehntausend Märtyrer am Berg Ararat*, um 1516/1517, ölhaltige Farbe auf Holz (Fichte), Vergoldung (Poliment), 193 (links/rechts) / 231 (Mitte) × 180 cm (Rahmenmass), Kunstmuseum Bern, Inv. G 1131, Depositum der Gottfried Keller-Stiftung, Bern (linke und rechte Aussenseite des sog. *Grandson-Altars*, Kat. 6.01)



Abb. 5: Niklaus Manuel, *König Josia lässt die Götzenbilder zerstören*, 1527, Feder in Braun, braun und grau laviert, Spuren einer Vorzeichnung mit Kohle, die Umrisse teilweise mit Röteln, 43,1 × 32 cm, Kunstmuseum Basel, Kupferstichkabinett, U.I.77 (Kat. 79), Foto: Kunstmuseum Basel (Martin P. Bühler)

Kat. 13
Das Urteil des Paris

SIK 90748
um 1519 - ungefirnisste Farbe auf Leinwand (Tüchleinmalerei) - 227,8 × 165,3 cm (Maße der aktuellen Montage) - Beschriften zu den Figuren (v. l. n. r.): «VINO EIN GÖTTIN DER / (BERWÜNSCHUNG IM STRITTS)», «MEL», «VINO», «EIN GÖTTIN», «FENVIS FENVIS», «EN DISER OP», «CVIDO» und «PARIS VON TROY DER TOECHTER» - Kunstmuseum Basel, Inv. 422

Mit dem Thema *Urteil des Paris* griff Manuel jene Episode der griechischen Mythologie auf, die Homer in der *Ilias* (Buch 24, 28-30) erwähnt und die bis ins Mittelalter und in die frühe Neuzeit in Text und Bild weit verbreitet fand. Iris, die Göttin der *Zweistracht*, die als einzige nicht zur Hochzeit von Peleus und Thetis geladen ist, wirft einen goldenen Apfel mit der Aufschrift «καλλότης» (der Schönheit) in die Festgesellschaft der Götter. Zwischen Aphrodite (Venus), Hera (Juno) und Athena (Minerva) entbrennt ein Streit um die Auszeichnung. Zeus überträgt dem trojanischen Königsohn Paris die Aufgabe des Schlichters. Die Göttinnen versuchen den Sterblichen zu bestechen: Hera stellt ihm die Weltherrschaft, Athena Weisheit und Aphrodite die Liebe der schönsten Frau der Erde in Aussicht. Aphrodite gewinnt es so, das Urteil des Paris für sich zu gewinnen.

Die Komposition von Manuels Tüchleinmalerei wird von vier annähernd lebensgroßen Figuren bestimmt. Rechts sitzt auf einem Feldblock der in eine farbig gestreifte Tunika gekleidete Paris vor einem Baum. Unter dem Übergang trägt der trojanische Protagonist ein diames, mit bläulichen verziertes Hemd. Die baren Beine und die Sandalen weisen auf seinen Hirtenstatus hin.¹ Manuel dürfte für seine Parigique den Adam von Lucas Cranachs Holzschnitt des *Sündenfalls* (1509) seitenerwehrt rezipiert haben.² Der Trojaner hat seinen

154

155

Abb. 6: Doppelseite aus dem Werkkatalog, S. 154–155, rechts Kat. 13: Niklaus Manuel, *Das Urteil des Paris*, um 1519, ungefirnisste Farbe auf Leinwand (Tüchleinmalerei), 227,8 × 165,3 cm, Kunstmuseum Basel, Inv. 422